



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Münzen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

Münzen.

Bei der großen Bedeutung, welche Fritzlar als Hauptstadt des Hessengaus und als Handelsmittelpunkt bereits im frühen Mittelalter hatte, ist es fast selbstverständlich, daß daselbst auch eine Münzstätte war. Das Münzhaus, „moneta in acie“, wird in Urkunden des 13. und des 14. Jahrhunderts häufiger erwähnt¹; die ältesten bekannt gewordenen Fritzlarer Münzen stammen aber schon aus dem 11. Jahrhundert. Die genannte „Münze“, zugleich Wechselbank, war am Markt gelegen² und lieferte, auch im späteren Mittelalter, nur kleine Silbermünzen, obgleich auch in sehr früher Zeit schon bei Fritzlar aus der Eder Gold gewaschen worden sein mag. Seit dem 14. Jahrhundert sind beim Kauf und Verkauf Fritzlarer Denare und Pfennige die gangbare Rechnungsmünze.³ Im Jahr 1287 hatte Fritzlar zwei Münzmeister⁴, im 15. Jahrhundert scheint die Prägung aufgehört zu haben. Hier im Inventar kann es sich nur darum handeln, die wichtigsten Typen Fritzlarer Gepräges abzubilden und kurz zu beschreiben; gütige Mitteilungen des Museumsdirektors Dr. Böhlau in Cassel, auch von Abgüssen in der dortigen Münzsammlung aufbewahrter Brakteaten haben dies ermöglicht.

Die ältesten Stücke sind sogenannte S. Colonia-Denare, die auf der Vorderseite ein Kreuz mit Kugeln in den Winkeln und die Umschrift FRIDESLAR, auf der Rückseite die Inschrift S. COLONIA tragen. Solche Prägungen sind auf unserer Tafel 14 zusammengestellt nach den Zeichnungen in Dannenberg, Deutsche Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit; unser a) und b) sind dort als Nr. 870 auf Taf. 38, und Nr. 870^a auf Taf. 106 gegeben. Im zugehörigen Text (Bd. I, S. 322) konnte Dannenberg bezüglich der Nr. 870 damals (1876) noch schreiben: „Vorstehende sehr seltene Münze ist das einzige numismatische Denkmal dieses Ortes, der jedoch als Prägestätte der Erzbischöfe von Mainz im XIII. und XIV. Jahrhundert öfter erwähnt wird“. Später findet sich auch der Name des Münzherrn, und zwar auf zwei ziemlich gleichzeitigen Denaren (a. a. O., abgebildet auf Taf. 82, als 1656 und 1657), die laut Umschrift von den Erzbischöfen Siegfried I. (1060—1084) und Wezilo (1084—1088) geschlagen sind, und von uns unter c) und d) gegeben werden. Auf der Vorderseite ist das Brustbild des Erzbischofs mit der Namensumschrift, von der auf Nr. 1656 nur IGEFRIDVS ARCHIEP und auf Nr. 1657 WEINO(?)AI erkennbar ist, die Rückseite trägt das Kreuz mit Kugeln und die mehr oder weniger korrekte und lesbare Umschrift FRIDESLAR. Vom folgenden Erzbischof Rudhardt (1088—1102) sind ähnliche Stücke (unser e) a. a. O. 2072 auf Taf. 116) mit dem verderbten Namen der Münzstätte aus einem Fuldaer Funde bekannt. Die spätesten Gepräge fanden sich in einem großen noch nicht veröffentlichten Gothaer Fund, sowie in dem Fund von Aua bei Hersfeld, welcher 42 Exemplare von dem unter f) abgebildeten Typus (a. a. O., Nr. 2073) enthielt. Sie gehören in die Zeit des Erzbischofs Adalbert (1111—1137).

¹ So finden wir in den von C. L. Weber herausgegebenen IV *Calendaria praesentiarum* a. S. 56 den Eintrag: *d iiii s(solidi) de domo des wizen hennen institoris sita apud monelam in acie* und a. S. 115 heißt es: *dantur viiij solidi de domo quondam heinrici scherers sita in foro apud monelam*.

² In einem Stadtprotokoll vom 27. Juli 1701 wird berichtet: „daß die Mohrische Wittib ihre beede Häuser, die münzte und die stelze genannt, abreißen lasze undt eine neue Behausung zu setzen heuth einen anfang gemacht“.

³ Schon in einer Schuldurkunde vom 19. September 1285 (vgl. Wyß, *Urkundenbuch des deutschen Ordens*, Bd. I, Nr. 452, S. 333) ist von *quatuor talentis Fritslariensibus* die Rede und in einer andern vom 11. November 1291 (Bd. II, Nr. 358, S. 11) handelt es sich um einen Verkauf *pro decem et novem talentis et decem solidis denariorum Fritslarie usualium*. Am 4. Mai 1370 (s. Bd. III des *Urkundenbuchs* unter Nr. 1106, S. 104) kommen *tzwelff phunt unde elff schillinge phennige Fritzlar werunge* vor.

⁴ Nach Falckenheiner (II, S. 119) hießen sie *Zachäus* und *Johannes*. Im genannten *Urkundenbuch* findet sich in Bd. II, S. 359 in einer Urkunde vom 4. Juli 1287, Nr. 478, als Verkäufer eines Grundstücks am *Schildertor* genannt *Waltheimus monetarius, civis Fritslariensis*, ein Mitglied der Patrizierfamilie Iwan (s. S. 72, Anm. 6). Der Münzmeister hatte eine sehr verantwortliche Stellung und mußte deshalb ein begüterter Mann sein.

Für die Zeit der Brakteatenprägung haben die Funde von Niederkaufungen bei Cassel¹, Seega am Kyffhäuser², Riede bei Fritzlar³ und ein unbekannter hessischer Fund reiches Material geliefert; die Stücke gehören in die Zeit der Erzbischöfe Konrad (1162—1200), Siegfried II. (1200—1230) und Siegfried III. (1230—1249). Ein Kleinod romanischer Stempelschneidekunst ist der als Nr. 1 abgebildete Brakteat des Seegaer Fundes, auf welchem neben dem Erzbischof der heilige Martin mit dem Bettler dargestellt ist; die Kaufunger Stücke zeigen teils zwei Geistliche (Nr. 2 u. 3), die verschiedenen (Erzbischof und Fritzlarer Propst, Erzbischof und Bonifatius usw.) gedeutet werden, teils nur den Erzbischof mit Stab und Fahne oder thronend in reicher Architektur (Nr. 4 u. 5). Das mit der Umschrift SIFRIDVS versehene Stück (Nr. 6) ist das Leitstück der ganzen Gruppe geworden. Auf einigen erscheinen rechts und links vom Erzbischof die Köpfe zweier Diakonen (Nr. 7). Der unter 8 abgebildete Brakteat wurde im Dom zu Fritzlar bei in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfolgten Herstellungsarbeiten gefunden und befindet sich jetzt im Kgl. Museum zu Cassel. Über die Fritzlarer Münzen aus der Zeit um 1300, der Zeit des tiefsten Verfalls der Stempelschneidekunst, hat der Fund von Riede Belehrung gegeben. Etwas älter und auch besser sind die Stücke des anderen, oben erwähnten hessischen Fundes, von denen einige (Fig. 9) den in jeder Hand ein Rad haltenden Erzbischof zeigen.

Die jüngste bekannte Fritzlarer Prägung ist ein um 1400 geschlagener Hohlpfennig mit dem Mainzer Rad über dem Waldecker Schild und der Umschrift FRICL, eine Zusammenstellung von Wappen, die dadurch erklärlich wird, daß in jener Zeit die Waldeckschen Grafen mit der Fritzlarer Münze belehnt waren.⁴

Die Stadtbefestigung.

Wie bereits (a. S. 2) erwähnt, läßt sich ein bestimmter Zeitpunkt, seit welchem Fritzlar als Stadt bezeichnet werden muß oder kann, nicht angeben; es ist keine Urkunde vorhanden über Verleihung oder Bestätigung der Stadtrechte, und es liegt auch keine Nachricht vor, die uns darüber vergewissert, wann sich Fritzlar durch Mauern, Tore und Türme als Stadt kennzeichnete. Bei seinem Eintritt in die Geschichte mit der Gründung des Benediktinerklosters durch Bonifatius erscheint es unbedeutender als die uns ebenfalls durch ihn bekannte Anlage auf dem Buraberg; der Apostel der Deutschen erwählte, nachdem an beiden Stellen Kirchen erbaut waren, letzteren Ort als „Stadt“ zum Bischofssitz.⁵ Auch schon in vorgeschichtlicher Zeit dürfte die Chattische Niederlassung auf dem linken Ederufer an der Stelle des heutigen Fritzlar weniger umfangreich gewesen sein als die jenseitige auf dem nach drei Seiten steil abfallenden Berge, der in Kriegzeiten durch leichtere Verteidigung mehr Sicherheit bot. So blieb denn auch bei einem Einfall der heidnischen Sachsen im Jahre 774 Buraberg, wohin sich die Bewohner von Fritzlar und die Klosterbrüder geflüchtet hatten, letztere mit den Gebeinen des heiligen Wigbert, unerobert und unzerstört, während Fritzlar verbrannt wurde

¹ Derselbe wurde von dem bekannten Münzforscher H. Buchenau publiziert unter dem Titel: Der Brakteatenfund von Niederkaufungen. Dresden 1903. Man darf annehmen, daß der Schatz ums Jahr 1100 vergraben worden ist.

² Auch dieser Fund ist von Buchenau kritisch untersucht und mit Unterstützung der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck veröffentlicht worden als ein stattlicher Band mit vielen Abbildungen unter dem Titel: Der Brakteatenfund von Seega. Marburg 1905. Der Fritzlarer Brakteat ist unter 16 auf Tafel 1 abgebildet.

³ Ein ausführlicher Bericht findet sich in der Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. u. Ldsk. N. F. VI, S. 326 ff. unter dem Titel: Der Münzfund bei Riede. Von Jakob Hoffmeister zu Marburg.

⁴ Im Jahre 1189 war, während der Erzbischof Konrad am Kreuzzug teilnahm, die Münze für 130 \bar{a} an den Landgrafen von Thüringen verpfändet; sie wurde nach der Rückkehr des Erzbischofs wieder eingelöst. Vgl. Dobenecker, Westfälisches Urkundenbuch, Bd. II, Nr. 842 a. S. 159.

⁵ Bonifatius berichtet an den Papst Zacharias über die von ihm in Deutschland gegründeten Bistümer: *Unam esse sedem Episcopatus decrevimus in castello, quod dicitur Wirzaburg, et alteram in oppido, quod nominatur Buraberg; tertiam in loco, qui dicitur Erpbesfurt.* (Epistolae S. Bonifacii Mart. ed. Nic. Serarius. Moguntiae 1605, pag. 182.) Der erste Bischof vom Buraberg hieß Witta, latinisiert Albuin.